



Sagenhaftes

Alte Sagen neu erzählt

Band 3
Martina Meier (Hrsg.)

Impressum:

Besuchen Sie uns im Internet:
www.papierfresserchen.eu

© 2025 Papierfresserchens MTM-Verlag GbR
Mühlstr. 10, 88085 Langenargen
info@papierfresserchen.de
Alle Rechte vorbehalten.

Herstellung und Lektorat: CAT creativ - www.cat-creativ.at

Illustrationen Cover: © obsidian Fantasy - Adobe Stock lizenziert

ISBN: 978-3-99051-333-0- Taschenbuch
ISBN: 978-3-99051-337-8 - E-Books

Sagenhaftes

Alte Sagen neu erzählt

Band 3

Martina Meier (Hrsg.)



Sagenhaftes - Die Buchreihe



„Sagenhaftes – Alte Sagen neu erzählt“ – inzwischen sind drei Bände der Reihe erschienen – ein vierter Band soll 2025 erscheinen. Inzwischen haben wir zusammen mit den vielen engagierten Autorinnen und Autoren zahlreiche Neuinterpretationen zusammentragen können. Die Bücher sind über den Buchhandel, Amazon und den Verlag zu beziehen: www.papierfresserchen.eu

Inhalt

Die Geisterkirche von St.-Lorenz	9
Spuk um Mitternacht	15
Fantastische Tierwelt in Basel	16
Der Wetzel vom Bürgerfeld	21
Erkenntnisse des Tramer Frierich	23
Von Skalden Zeiten	24
Eine Legende des Leprechauns	29
Göbekli Tepe	34
Wie die Milchstraße entstand	36
Ein mysteriöser Fall auf der Nürburg	37
Melusina	42
Der Rattenfänger von Hameln	49
Die Sage von der Roßtrappe	51
Die Schönheit der Medusa	56
Von dem grausamen Landrichter	59
Bischof Benno und der Kirchenschlüssel	61
Die Wundereiche im Barther Stadtforst	64
Die Bäume am Weg nach Jerusalem	67
Die Sage von Mwindo	70
Europa und der Stier – Oder: Zeus im Liebesrausch	82
Darf ich mitfahren?	85
Die Lehren Altenburgs	92

Das Monster im Gerberloch	94
Frau Idda	98
Das Grab des Riesen Hulis am Niederrhein	104
Zwischen Gut und Böse	106
Das goldene Tor	111
Enthauptung für Fortgeschrittene	114
Die Mittagshexe	119
Dem Heiligen Pantaleimon auf der Spur	123
Wie der Schinderhannes die Gendarmen narrte	126
Unter dem Vollmond: Jolande	128
Das Frauchen von Stavoren	131
Von schlafenden Riesen und kopflosen Priestern	137
Antigone und Haimon	144
Wenn hungrigen Löwen der Appetit vergeht	151
Die schöne Nonne	154
Der Feuerreiter	156
Die Robbenfrau von Mikladalur	160
Das Glöckchen von Zürich	163
Der alte Wolf	166
Risin og Kellingin	176
Der Rattenfänger von Hameln	178
Die Stierwascher von Salzburg	181
Silbermond	184
Die Zwerge im Schlosse zu Hoya	187
Der Heidenschuss	188

Autorinnen + Autoren

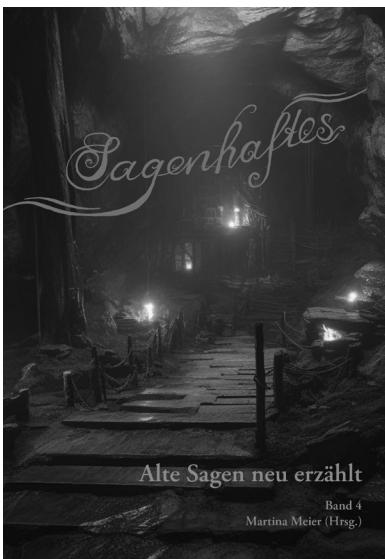
Adrian Schwarzenberg	Kathinka Reusswig
Alina Zaripov	Kay Ganahl
Bernhard Finger	Léonie Kessler
Bettina Pfeffer	Manuela Klemenz
Caroline Seeger-Herter	Maxine Danisch
Christa Blenk	Michael Wiesendorf
Christian Knieps	Michaela Kläber
Christian Reinöhl	Mona Lisa Gnauck
Christoph Buysch	Monika Arend
Daniel Kütük	Nanja Holland
Doreen Pitzler	Nicole Gabrys
Dr. Thomas Melerowicz	Oliver Fahn
Emma Summer	Pamela Murtas
Florian Geiger	Paula Nick
Hannelore Futschek	Sabine Siebert
Hans Peter Flückiger	Vanessa Boecking
Helmut Blepp	Volker Liebelt
Janny Prillwitz	Wolfgang Rödig
Julia Weber	Zero Alala
Karl-Heinz Richter	

Sagenhaftes Band 4

„**Sagenhaftes – Alte Sagen neu erzählt**“: Während der 3. Band gerade in Druck geht, schreiben wir bereits den 4. Band der Reihe aus. Hinter jedem Mythos verbirgt sich ein Funke Wahrheit, hinter jeder Sage eine Geschichte, die unser Vorstellungsvermögen beflügelt. Für eine neue Anthologie suchen wir spannende Nacherzählungen, Neuinterpretationen oder kreative Erweiterungen klassischer Sagen aus dem deutschsprachigen Raum!

Ob uralte Legenden, regionale Geschichten oder überlieferte Mythen – wir laden Sie ein, diesen Erzählungen neues Leben einzuhauen. Fühlen Sie sich inspiriert, die Riesen der Alpen zu neuen Abenteuern zu schicken, das Geheimnis eines verborgenen Schatzes neu zu ergründen oder die Schicksale von Hexen, Geistern und Helden mit einem frischen Blick zu beleuchten.

Wir suchen Texte, die klassische Sagenstoffe nacherzählen, vertiefen oder originell interpretieren. Spannende Perspektiven, die alte Geschichten neu beleben, ohne ihren Kern zu verlieren.



Texte mit atmosphärischem Flair, die die Leser*innen mitreißen und in längst vergangene Zeiten entführen.

Einsendeschluss ist der 15. Oktober 2025.

Die Geisterkirche

von St.-Lorenz

Eine Sage aus Paderborn

An einem frostigen Herbstabend des Jahres 1516, als der Wind durch die stillen Gassen der kleinen Ortschaft St.-Lorenz zog, begab sich eine alte, fromme Frau zur ortseigenen Kirche. Niemand wusste genau, warum sie diesen Weg allein wählte – manche flüsterten, sie sei auf der Suche nach Vergebung, andere sagten, sie trage ein lang gehütetes Geheimnis in sich, das nur in der Stille der Kirche offenbart werden könnte. Ihr Gesicht war von den Jahren gezeichnet und in ihren Augen stand eine Schwere, die von unerzählten Geschichten sprach.

Es war die Nacht vor Allerseelen und in der Luft lag eine seltsame Spannung, als würde der Schleier zwischen den Welten dünner werden. Die Zeit schien stillzustehen, als sie die mächtigen Türme der Kirche erblickte. Sie wirkten wie Wächter über den einsamen Hügel. Die Kirche selbst war wie ein Monument der Ewigkeit, mit ihren hohen gotischen Bögen, die sich fast drohend gegen den sternlosen Himmel abzeichneten.

Die Fenster, einst prächtig verziert, schimmerten kaum in dem schwachen Licht der fernen Laternen. Dunkle Schatten tanzten hinter den Glasmalereien, als ob längst verstorbene Seelen dort gefangen wären. Die steinernen Wasserspeier blickten mit ihren verzerrten Fratzen auf die Frau herab, als wollten sie sie warnen, doch sie schritt unbeirrt und unbekümmert weiter.

Die Luft war winterschwer und kalt, jeder Atemzug der Frau hing wie Nebel in der Dunkelheit. In der Ferne war das leise Läuten einer Nebelglocke zu hören, ein Echo, das durch die Gassen hallte und das Gefühl verstärkte, dass diese Nacht nicht nur der Welt der Lebenden gehörte.

Die Kirche stand da, wie eh und je, in düsterem Schweigen vor ihr. Die hohen Mauern wafen bedrohliche Schatten auf den Platz, als

wären sie die stillen Zeugen längst vergangener Zeiten. Die Frau, in ihren schwarzen Mantel gehüllt, hielt für einen Moment inne. Der Mantel, schwer und alt, hing lose an ihrem mageren Körper herab. Das tiefe Schwarz des Stoffes wirkte wie ein Abgrund, der jedes Licht verschluckte, das ihn berührte. Der Kragen war hochgeschlossen, mit einem zerschlissenen Band zugeknotet, das vom Gebrauch längst ausgefranst war. Der Saum des Mantels streifte den Boden, verdreckt vom Regen und Schlamm der Straßen. Die Kapuze verbarg einen Großteil ihres Gesichts, nur eine zitternde Hand, die fest die Mantelfalten umklammerte, lugte darunter hervor.

Als sie auf das Eingangsportal zuschritt, zogen Wolken vor den Mond und das schwache Licht, das zuvor die Kirche umhüllt hatte, verblasste. Die Fenster, einst bunt und lebendig, wirkten jetzt bei näherem Betrachten wie blinde Augen, ihr Glas so dunkel, dass Licht kaum durchscheinen konnte. Die Türflügel knarrten leise, als sie sie mit einem Zittern in der Hand aufstieß, so als würde die Kirche selbst einen stummen Gruß der Vorahnung aussprechen.

Gottesfürchtig zog sie sich die Kapuze ihres Mantels vom Kopf und trat zaghaf durch das gewaltige Portal. Der kalte Stein unter ihren Füßen fühlte sich wie der Pfad zu einer anderen Welt an. Sie war fest entschlossen, die Messe zu Ehren der Verstorbenen zu besuchen, doch als sie die Schwelle überschritt, erfasste sie ein tiefes Frösteln, das nicht nur von der Kälte der Nacht herrührte. Ein unbestimmtes Gefühl des Unbehagens legte sich auf ihre Schultern, schwerer als der Mantel, den sie trug.

Im Inneren der Kirche herrschte unheimliche Stille. Das entfernte Murmeln des Windes, das durch die Ritzen der Türen drang, war scheinbar das einzige Geräusch, das sie begleiten wollte. Die schweren Bänke standen leer und die Schatten der Säulen ragten wie stumme Soldaten auf. Kerzen, die längst hätten erloschen sollen, flackerten schwach in ihren Haltern, als kämpften sie verzweifelt gegen die eindringende Finsternis. Aber diese Dunkelheit war anders – sie schien zu lauern, sich zu bewegen.

Im kraftlosen Aufbegehren dieser Kerzen schien sich der Blick der Frau zu klären. Vor wenigen Augenblicken noch hatte sie die Bänke leer geglaubt, als wäre sie die einzige Seele, die die Kirche in dieser kalten Nacht betrat. Doch mit einem Mal, als sich ihr Blick lichtete, sah sie, dass die Reihen fast vollständig besetzt waren. Die Ge-

stalten, die dort regungslos saßen, schienen mit der Dunkelheit zu verschmelzen. Ihre Gesichter blieben im Schatten verborgen, als ob das Kerzenlicht sie absichtlich mied, und eine bleierne, bedrückende Stille lag über ihnen, als wollten sie keine Bewegung wagen, um nicht die Aufmerksamkeit von etwas Unsichtbarem auf sich zu ziehen.

Am Altar stand ein Priester, gehüllt in tiefdunkle Gewänder, so schwarz wie die mondlose Nacht. Sein Gesicht war unter einer schweren Kapuze verborgen, nur sein Mund zeichnete sich als blaßses, lebloses Schimmern ab. Er sprach kein Wort, seine Boshaftigkeit war fast greifbar, und die Angst selbst schien das heilige Gemäuer zu durchdringen, um sich ihm zu entziehen.

Die Frau schluckte schwer, ihre Kehle war wie zugeschnürt. Sie setzte zögernd einen Fuß vor den anderen und begann, die Bankreihen abzugehen. Jeder Schritt hallte dumpf auf dem kalten Steinboden wider, als hätte sie den Raum für sich allein. Doch mit jeder Gestalt, die sie passierte, schlich sich ein immer stärker werdendes Gefühl der Beklemmung in ihr Herz. Es war, als ob diese reglosen Körper in den Bänken etwas verbargen, etwas, das ihr nur allzu vertraut schien. Ihre Schritte wurden langsamer und ihre Augen wanderten über die Anwesenden – leblose Figuren, erfüllt von einer unbeschreiblichen Präsenz des Grauens.

Plötzlich blieb sie abrupt stehen. Ein kalter Schauder lief ihr über den Rücken, als sie genauer hinsah. Da war ein Gesicht, das sie kannte. Es gehörte zu einem Mann aus ihrem Dorf, einem Mann, der seit Jahren tot war, begraben unter der Erde. Ihr Herz setzte einen Schlag aus und ihre Hände begannen zu zittern. Sie zwang sich, weiterzugehen, doch mit jedem Schritt erkannte sie weitere Gesichter. Eine alte Frau, die einst ihre Nachbarin war. Ein junger Bursche, der vor vielen Wintern an einem Fieber gestorben war. Die Bankreihen waren gefüllt mit Toten. Alle dieser stillen Kirchgänger hatten das Reich der Lebenden längst verlassen und doch saßen sie hier, als wären sie Teil der Messe. Ihr Atem wurde flach und das Frösteln, das sie zuvor ergriffen hatte, verwandelte sich in eine lähmende Taubheit, die bis in ihre Knochen kroch.

Dann, genau in dem Moment, als die Glocke des Kirchturms mit einem dumpfen, unheilvollen Schlag die erste Stunde des Tages verkündete, erstarb jegliches Geräusch und eine unheimliche, unweltliche Lautlosigkeit stülpte sich wie ein Sargdeckel über die Kirche. Es